

# Lernabenteuer für Jung und Alt

*Jung und Alt gemeinsam – wir bewegen was. Unter diesem Motto steht die Kompetenzbörse für Jung und Alt im Lernaustausch, kurz: Kojala. Das Projekt, das unter der Federführung des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung läuft (Zawiw), will die Generationen zusammenbringen.*



Bügeln, was die Eisen hergeben: Jung und Alt arbeiten gemeinsam und unter Hochdruck an den T-Shirts – der Verkaufstermin steht an.

FOTO: VOLKMAR KÖNNEKE

**KOJALA-PROJEKT / The Lions: Wie 16- und 66-Jährige gemeinsam T-Shirts gestalten und verkaufen**



# Die Löwen sind los

## Junge lernen Verantwortung und Zuverlässigkeit, Alte einen anderen Blickwinkel

Habt Ihr Lust eine Firma zu gründen? Das wurden Neuntklässler der Pestalozzi-Förderschule gefragt. Die Idee gefiel Memet, Armend, Benedikt und Co. Seit einem halben Jahr gestaltet und verkauft ihre Firma „The Lions“ T-Shirts – mit Unterstützung von Senioren.

RUDI KÜBLER

Blümchen und Herzchen, ach Gott. Armend stöhnt. Etliche Motive hat der 15-Jährige bereits entworfen, „das macht mir Spaß“ – jetzt aber, sein Kopf liegt schwer in der linken Hand, jetzt soll er Entwürfe für Mädchen-T-Shirts machen. Mädchen-T-Shirts! „Ich weiß ja nicht, wie Mädchen denken. Was mögen die?“ Blümchen und Herzchen, antwortet Benedikt. Ja, eine große Hilfe sind die Kollegen nicht – dabei drängt die Zeit. Wie hatte Marlis Schabacker-Bock gesagt: Die Produktion muss weitergefahren werden, die Verkaufstermine im Mai sitzen der Firma im Nacken. 35 T-Shirts sollen heute fertig werden, und das in eineinhalb bis zwei Stunden. Trödeln ist nicht, Schnelligkeit und Qualität sind gefragt.

„Also los! Wer macht Schablonen? Wer sprüht die Gespenster auf die Shirts?“

Keine fünf Minuten später ist jeder konzentriert bei der Sache. Jung wie Alt. Der 15-Jährige wie die 66-Jährige. Gemeinsam zum Erfolg – eines der, wenn nicht das Geheimnis der Firma, die im vergangenen Herbst als Kojala-Projekt gegründet worden ist. Kojala – was verbirgt sich dahinter? Die Kompetenzbörse für Jung und Alt im Lernaustausch, konzipiert und koordiniert vom Zentrum für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung (Zawiw) der Uni Ulm. In der Praxis heißt das: ein Spiel für die Jungen? Ein lockerer Zeitvertreib am Nachmittag für die Alten? Von wegen! Sagt Marlis Schabacker-Bock. Dahinter steckt der Gedanke, Neuntklässler der Pestalozzi-Förderschule zu unterstützen, ihnen den Übergang in die Erwachsenenwelt zu erleichtern, erläutert die 58-Jährige, die als freie Zawiw-Mitarbeiterin das Projekt leitet. Dabei gehe es weniger um kaufmännisches Wissen als vielmehr um Verantwortung, Zuverlässigkeit, Engagement und darum, Zusammenhänge zu erkennen.

Benedikt bügelt – und das mit Ausdauer und Eifer. Und natürlich: faltenfrei. Oben links aufs T-Shirt soll das am Computer selbst entworfene Motiv. Ursprünglich hatte es

ein Apfel mit Wurm sein sollen, „der Wurm bekam eine Zunge und war plötzlich eine Schlange“. Das tat dem Verkaufserfolg keinen Abbruch. Als die Jugendlichen ihre Produkte anlässlich der Frühjahrskademie anboten, ist das Apfel-Motiv „super gelaufen“, sagt der 16-Jährige und legt sich ein Shirt auf dem Bügelbrett zurecht, greift zum Bügeleisen. „Drüber, eine halbe Minute warten und schon fertig.“

### Bezug zur Enkel-Generation

Gabriele Riemer nimmt ihm das T-Shirt ab. Die 66-Jährige könnte jetzt zuhause sitzen in einer gemütlichen Kaffeerunde. Typ Oma eben, fehlten nur noch die Stricknadeln. Doch das ist ihr Ding nicht. Sie hat sich dem Alt-Jung-Projekt angeschlossen, weil sie „den Bezug zur Enkel-Generation“ herstellen will. Mitbekommen will, was in den Jugendlichen vorgeht, was ihre Themen sind. „Man sieht dann vieles mit anderen Augen“, sagt Gabriele Riemer, die sich vorgenommen hat, nicht verbittert und verbiestert wie so viele Alte enden, sondern engagiert und tatkräftig ihre Frau stehen zu wollen. „Wir Alte lernen bei so einem Projekt auch unheimlich viel.“

Lernaustausch in beide Richtungen – mit diesen Worten beschreibt Zawiw-Mitarbeiter Markus Mar-

quard das Ziel von Kojala. Die Jungen sollen von den Alten, die Alten von den Jungen lernen. Intergenerationell – so das Schlagwort. Lernen über die Generationen hinweg. Der Ansatz basiert auf der demographischen Entwicklung: Die Alten werden immer älter und sind in der Lage, sich und ihre Kompetenzen sinnvoll einzubringen. „Ein Potenzial, das spannender kaum sein kann“, sagt Marquard. Ein Potenzial, das auch Lernbereitschaft von den Alten erfordert, denn Wissen allein reicht nicht aus. Deutlich formuliert: Die Alten müssen lernen, mit Jungen umzugehen. Eine Herausforderung, aber laut Marquard unvermeidlich. „Eine alternde Gesellschaft muss eine lernende Gesellschaft werden.“

Zurück zum speziellen Projekt, das Angelika Blattner, Rektorin der Pestalozzi-Schule, als „Geschenk“ betrachtet, weil es eine ganz andere Atmosphäre in der Schule verbreite. Die Förderschüler, oft Kränkungen ausgesetzt und gesellschaftlich am Rand stehend, „sind zuverlässig, engagiert, begeistert bei der Sache“, hat sie festgestellt. Jenseits der Schwierigkeiten mit den typischen Schulfächern sieht sie viel Potenzial bei den Jugendlichen.

Benedikt bügelt noch immer. Das Verhältnis zu den Alten? „Wir kommen sehr gut miteinander aus.“

# „Die Chemie muss einfach stimmen“

Alt und Jung – geht das überhaupt? Und warum sollen sich Jugendliche mit Senioren und Senioren mit Jugendlichen auseinandersetzen? Das haben wir Tine Scheffelmeier (18) und Manfred Hilsenbeck (64) gefragt. Beide haben Erfahrungen mit Alt-Jung-Projekten gemacht.

RUDI KÜBLER

■ *Die Alten sind voll krass, die haben keinen Plan vom Leben – sagte neulich ein Schüler in einem Alt-Jung-Projekt.*

TINE SCHEFFELMEIER: Die Gemeinsamkeiten sind viel größer, als beide Seiten vermuten. Sicher, da ist anfangs eine größere Distanz da, eine gläserne Wand. . .

MANFRED HILSENBECK: . . . dieser Begriff ist gar nicht schlecht, denn so viel anders ist die Welt der Alten nicht. Alt und Jung müssen den Blick aufeinander richten. Und um auf den Plan vom Leben zurückzukommen: Die Alten haben ihren Plan gelebt – oder verfehlt. Sie sind jetzt im Alter freier, sie müssen sich nichts mehr beweisen.

■ *Wie war das denn beim ersten Projekt?*

SCHEFFELMEIER: Na ja, ich war schon skeptisch, als die Alten zum Ethik-Unterricht in die Schule kamen. Da hab' ich gedacht: Nee, das wird nichts. Es ging um ein Alt-Jung-Wohnprojekt, um Wünsche, Träume und Vorstellungen – und plötzlich hat's funktioniert und richtig Spaß gemacht.



Tine Scheffelmeier: Anfangs war ich schon etwas skeptisch.

■ *Inwiefern?*

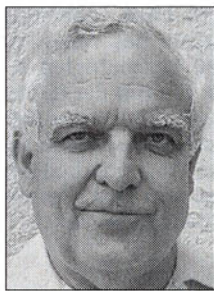
HILSENBECK: Jugendliche gehen unbefangener an Dinge heran. Dadurch habe ich gelernt, neu draufzuschauen, eine andere Sichtweise zu entwickeln. Ich glaube auch, dass ich ein Stück toleranter geworden bin.

■ *Und was lernen die Jungen?*

SCHEFFELMEIER: Das mit der anderen Sichtweise trifft auch für uns zu. Genauso wichtig ist aber die Lebenserfahrung, die die Alten bei solchen Projekten vermitteln können. Nehmen wir nur mal den Zeitzeugenaspekt: Die Alten haben Hitler noch selber miterlebt, das ist einfach spannend zu hören. Das kriegt man sonst nicht – oder nur aus Büchern, und das ist etwas ganz anderes.

■ *Besteht da nicht die Gefahr, dass die Alten ihren pädagogischen Zeigefinger heben? Nach dem Motto: Werdet Ihr erst mal so alt.*

HILSENBECK: Man lernt sehr schnell, wenn man zu belehrend wirkt. Das macht der Jugendliche nicht lange mit . . .



Manfred Hilsenbeck: Ohne das Projekt würde mir etwas fehlen.

SCHEFFELMEIER: . . . aber das habe ich doch bei Gleichaltrigen auch, Laberköpfe, Obergurus, die stundenlang mit ihren Computerkenntnissen prahlen. Die Voraussetzung, dass ein Alt-Jung-Projekt funktioniert: Die Chemie zwischen den Beteiligten muss einfach stimmen . . .

HILSENBECK: . . . richtig, diese Erfahrung habe auch ich gemacht. Es hängt einfach davon ab, ob einem jemand sympathisch ist, und da ist es egal, ob derjenige jung oder alt ist.



HILSENBECK: Ich wusste nicht so recht, was mich erwartet, als ich die persönliche Patenschaft für einen traumatisierten Jugendlichen übernommen habe. Ich war neugierig und ließ mich auf dieses Projekt ein. Ich wollte selber etwas lernen.

■ *Wie wichtig ist diese Neugier im Alter?*

HILSENBECK: Wenn die Neugier verloren geht, ist das traurig. Man wird bequem, bleibt in seiner eigenen Welt stehen. Für mich ist das ein Fitness-Studio für den Kopf. Das sind gewinnbringende Erfahrungen. . .

18

Tine Scheffelmeier (18) besucht die 12. Klasse des Schubart-Gymnasiums und engagiert sich bei At-tac und im Zawiw. Sie arbeitet mit im Kojala-Arbeitskreis Sozialpolitik, für den noch Jugendliche gesucht werden, und schreibt für die Junge Seite der SWP.

■ *Alt und Jung funktioniert also nicht immer?*

SCHEFFELMEIER: Es gibt Typen, die erfüllen das Klischee voll, aber diese Typen gibt es auf beiden Seiten. Ganz abgesehen davon, ich rate meiner Generation, sich in solchen Alt-Jung-Projekten zu engagieren. Wir können viel aus den Fehlern lernen, die die Alten gemacht haben. Wir müssen diese Fehler kein zweites Mal machen.

■ *Und Ihr Resümee?*

HILSENBECK: Ich finde die Auseinandersetzung spannend. Ohne dieses Projekt würde mir wirklich etwas fehlen.

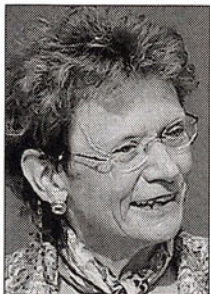
64

Manfred Hilsenbeck (64) ist seit einem Jahr im Ruhestand. Der gebürtige Ulmer, der jetzt in Blaustein lebt, kam vor sechs Jahren über eine Akademiewoche zum Zawiw. Er hat eine persönliche Patenschaft für einen 18-Jährigen aus Sierra Leone übernommen.

# Die Vorreiterin des Studiums im Alter in Ulm

**Das Kojala-Projekt hat seine Ursprünge im Zawiw der Universität Ulm. Dieses Weiterbildungszentrum ist ohne eine Frau nicht denkbar: Carmen Stadelhofer.**

HANS-ULI THIERER



Carmen Stadelhofer leitet das Zawiw der Uni Ulm.

Von ihrer Ausbildung her ist Carmen Stadelhofer Lehrerin. Wie kam es, dass sie zur treibenden Kraft des Zentrums für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung (Zawiw) an der Uni und zur Vorreiterin des Studiums im Alter in Ulm wurde? „Nach der Gründung der Frauenakademie ist der Ulmer Seniorenrat auf mich zugekommen und fragte, ob an der Uni nicht auch ein Angebot zur wissenschaftlichen Weiterbildung für ältere Menschen gemacht werden könnte.“ In einer Studie

wurden Interesse und Bedarf erhoben. So entwickelten sich die Jahreszeitakademien und das Konzept des „Forschenden Lernens“.

An den ersten Frühjahrs- und Herbstakademien nahmen 1992 rund 120 Personen teil. Inzwischen sind es pro Akademie regelmäßig zwischen 650 und 800 Seniorstudierende, die Frühjahrsakademie 2006 hatte erstmals sogar mehr als 1000 Teilnehmer. Am forschenden Lernen nehmen 200 bis 300 Personen

teil, an den Alt-Jung-Projekten rund um Kojala sind es derzeit etwa 100 Seniorinnen und Senioren. „Hier könnten es durchaus noch mehr sein“, sagt Stadelhofer und fordert zum Mitmachen auf.

Das Zawiw schlägt ihrer Ansicht nach eine Brücke zwischen der Universität und der Stadtgesellschaft. „In den Jahreszeitakademien kann sich die Wissenschaft der Uni populär darstellen und ihre Ergebnisse in die Gesellschaft hinein tragen.“ Beim Forschenden Lernen tragen ältere Menschen selber bei zu wissenschaftlichen Erkenntnissen, sie beackern selbstbewusst unbearbeitete Fragen. „Sie tragen in Arbeitskreisen wie Zeitzeugenarbeit und Geschichte zur Erhellung bestimmter Aspekte der Ulmer Stadtgeschichte bei.“ Der Arbeitskreis Solar beschäftigt sich mit der Nutzung der Solarenergie und sensibilisiert für Themen der Zukunft, nicht zu-

letzt an Ulmer Schulen. Stadelhofer: „So entstehen Verbindungen zwischen Wissenschaft und Stadt, vor allem zwischen Jung und Alt. Wir wollen einfach zu einer aktiven Bürgerschaft beitragen.“

## Zur Person

Carmen Stadelhofer (58) ist verheiratet, hat keine Kinder und ist Akademische Direktorin an der Uni Ulm. Studiert hat sie Germanistik, Romanistik, Pädagogik für das höhere Lehramt. Sie war fünf Jahre Lehrerin an einer Gesamtschule in Mannheim, seit 1984 ist sie an der Uni. Stadelhofer bildete am Seminar für Pädagogik Lehramtsstudierende aus, war wissenschaftliche Leiterin der Frauenakademie der vh. Seit 1994 leitet sie die Zawiw-Geschäftsstelle.

# Suchen und Bieten

**„Voneinander lernen“ – so lautet das Ziel des Lernnetzwerks Kojala, das den Austausch über Generationen hinweg ermöglichen will: auf der Basis einer Börse.**

---

RUDI KÜBLER

---

Ein Handy-Kurs für Senioren? Klar, warum nicht – jeder Jugendliche kann mit den kleinen Dingen fast im Schlaf umgehen. Und die Alten haben da eindeutig Defizite, können also von den Jungen lernen. Ein Referat zum Thema „Wetter“? Klar, sagt der Wetterdiensttechniker im Ruhestand, ich kann dem Abiturienten mit meinem Wissen weiterhelfen. Zwei Beispiele, wie die Kompetenzbörse für Jung und Alt im Lernaustausch, kurz: Kojala, in der Praxis wirken kann.

Angebot und Nachfrage oder: Suchen und Bieten – auf dieser Grundlage ist Kojala aufgebaut. Der Austausch funktioniert sowohl über eine Internet-basierte Börse als auch in realen Begegnungen, „da das Internet allein bei vielen Senioren immer noch auf Skepsis stößt“, sagt Zawiw-Mitarbeiter Markus Marquard.

So trifft sich der Arbeitskreis Sozialpolitik einmal im Monat in der Ulmer vh, die ebenso am Lernnetzwerk beteiligt ist wie die Familienbildungsstätte, der Altentreff oder auch der Stadtjugendring. Finanziert wird Kojala unter anderem aus Mitteln der Ulmer Bürgerstiftung, des Zawiw-Förderkreises, der Bildungsoffensive der Stadt Ulm.

## INFO

**Ansprechpartner:** Markus Marquard, Tel. (0731) 502 31 94, E-Mail: info@kojala.de; Infos unter [www.kojala.de](http://www.kojala.de)